

EINHEIT IN VIELFALT

Die Mehr-Völker-Gemeinde EFG-Hamburg-Hamm

*„Ein Leib und ein Geist,
wie wir berufen sind zu unserer Hoffnung.
Ein Herr, ein Glaube, eine Taufe;
ein Gott und Vater aller,
über allen und durch alle und in uns allen“.*

Eph 4,4-6

Wir staunen, dass es möglich ist,
dass wir - Christen - als Gesamtheit der Gläubigen vereint sind.
In Gott durch seine Gnade und in Jesus Christus durch seine Liebe,
gibt es keinen Unterschied mehr dem Fleisch nach
zwischen den jüdischen und nichtjüdischen Gläubigen,
darum können wir uns über die Gemeinschaft mit unserem HERRN freuen.
Zuerst die Juden und dann die Heiden.
Erst kommt die Einheit des Glaubens,
dann kann die Einheit in Vielfalt gelingen.
Nach Epheser 2,11-22 + 3,6

<u>Inhaltsverzeichnis:</u>	Seite
Vorworte	04
Thesen	05
1- Gründungsphase der vietnamesischen „Gemeinde“	05
1.1 Der Anfang	05
1.2 Unter Führung und Segnung Gottes: Die 1. Mission	06
1.3 Gründung der Gemeinde	06
2- Gottesführung zur Gemeinde Hamburg-Hamm	06
2.1 Einführung: Warum wir, Vietnamesen, hier sind	06
2.2 Die verlorene Zeit	07
3- Phase der Integration	08
3.1 Konflikt der Sprache und der Kulturen	08
3.2 Mitglied der Leitung	13
4- Die Entdeckung der Gnade und Liebe Gottes	14
4.1 Andersartigkeit akzeptieren	14
4.2 Einander mit Liebe tragen zur Ehre Gottes	15
5- Vereinen so wie Gott selbst	16
5.1 Gemeinsame Leitung	17
5.2 Gemeinsame Projekte	18
6 – Schlussworte: Einheit trotz Verschiedenartigkeit	19

Vorworte

Wie kam ich zu meinem Thema und warum?!

Nach meiner Ordination am 06.11.2016 hatte ich mich schon ziemlich festgelegt, „die Mission“ als Thema für meine Abschlussarbeit zu nehmen. Die Evangelisation liegt mir sehr im Herzen. Denn nichts ist schöner und wichtiger in dieser Welt, als eine Seele zu Gott zu bekehren. Es ist auch für mich persönlich wichtig und ehrenvoll, als Jünger Christi nicht nur Jesus Christus zu folgen, sondern auch zu tun und handeln, was Er sagte: Nämlich, die Gute Nachricht, Seine Rettungsbotschaft, zu verkündigen und weiter zu geben.

Für uns Vietnamesen sind diese 5 Aktivitäten nach einander wichtig:

- 1 - Gottesdienst (Gott anbeten)
- 2 - Mission (Evangelisation)
- 3 - Diakonie (um „neugeborenes Kind“ und Sorgen, Nöten andere zu kümmern.)
- 4 - Bibelstudium (Wachsen im Glauben durch DAS Wort)
- 5 - Hauskreise (aktives Missionieren, diakonische Tätigkeit in kleine Gruppe, dabei auch Miteinander DAS Wort studieren)

Deshalb ist unsere oberste Priorität: Die Mission!
Gottesdienst und Mission sind das Gemeindeleben!

Unsere (meine) „Präambel“ bezieht sich auf:

Den Gottesdienst und die Diakonie (Mat 22, 36-40)

Den Befehl Jesu (Mat 28,19-20):

„Geht hinaus in die ganze Welt und ruft alle Menschen dazu auf, meine Jünger zu werden! Tauft sie auf den Namen des Vaters, des Sohnes und des Heiligen Geistes! Lehrt sie, alles zu befolgen, was ich euch aufgetragen habe“.

Hauskreise (Apostel 2,42-44)

42 Alle, die zum Glauben an Jesus gefunden hatten, lebten in enger Gemeinschaft. Sie feierten das Abendmahl und beteten miteinander.

43 Eine tiefe Ehrfurcht vor Gott erfüllte alle Menschen...

44 Die Gläubigen lebten wie in einer großen Familie...

Doch dann kamen die ersten Iraner in die Gemeinde. Und als in einem Gottesdienst vorne Deutsche, Vietnamesen und Iraner beim Eingangsgebet gemeinsam beteten, war es so berührend, so bewegend, dass ich mir Gedanken machte um das Thema, das ich schreibe.

Ja, in dem Moment kriegte ich Gänsehaut und war Gott so sehr dankbar für dieses Geschehen. Mehr noch, an diesem Sonntag hatten die iranischen Männer auch für das leibliche Wohl der Gemeinde gekocht. *(Immer am ersten Sonntag des Monats feiern wir den Gottesdienst zusammen und genießen gemeinsam das Mittagessen. Mal kochen die Deutschen, mal die Iraner, mal die Brasilianer und mal die Vietnamesen.)*

Es ist nicht selbstverständlich, sondern Gott und nur Er allein hat uns dies geschenkt. Anlässlich dieses Ereignisses habe ich meine Meinung geändert, über das Thema „Einheit in Vielfalt“ zu schreiben anstatt wie bereits entschieden „Die Mission“.

Thesen:

Ich habe eine Vision. Als ein Mensch, der zwischen Kulturen lebt, träume ich von der Gemeinde, wie ich es bei Paulus lese:

**„Ein Leib und ein Geist, eine Hoffnung,
ein Herr, ein Glaube, eine Taufe,
ein Gott und Vater ...“ (Eph. 4,4-6)**

Um diese zu erreichen, nämlich Einheit in Vielfalt in einer Mehr-Völker-Gemeinde, behandle ich in dieser Arbeit folgende Thesen:

Wir haben einander anzunehmen.

1. Traditionen der Deutschen, Kulturen der Vietnamesen zählen hier nicht mehr, denn alle Gläubigen sind neue Menschen auferstanden in Jesus Christus.
2. Nicht übereinander, sondern miteinander reden. Das Miteinander muss so geregelt werden, dass niemand überfordert wird.
3. Dankbar darüber erstaunt sein, dass es möglich ist, trotz Verschiedenartigkeiten, die Einheit zu bewahren.

1- Gründung der vietnamesischen „Gemeinde“

1.1 Der Anfang

1990 nach unserer Heirat zog meine Frau von Nordhorn zu mir nach Hamburg um. Wir fuhren aber fast alle 2 Wochen nach Nordhorn, wo sie herkam, um an dem dortigen Gottesdienst teilzunehmen.

1992 kam unser 1. Kind zur Welt, wir fuhren seltener nach Nordhorn, um den Gottesdienst dort zu besuchen, sondern gestalteten ihn selbst in Hamburg.

1.2 Unter Führung und Segnung Gottes: Die 1. Mission

Ca. 1995 waren wir 11 Geschwister und hatten beschlossen, zu missionieren. So gewannen wir bei der Mission im Jahr 1996 eine 6-Personen-Familie, in der nur der Vater gläubig war, die ganze Familie jedoch noch nicht. Alle ließen sich später aber auch taufen durch den Glauben.

1.3 Gründung der „Gemeinde“

Da wir nun langsam wuchsen, beschlossen wir, den Gottesdienst nicht mehr Zuhause zu feiern, sondern in einer Kirche. Gesagt, getan. So stellten wir uns der EFG-Wandsbek auf dem König Lande vor und fragten sie, ob wir hier bei Ihnen unseren Gottesdienst feiern dürften. Ja, Halleluja, wir durften! Aber nur samstags, denn sowohl der Vor- und als auch der Nachmittag sonntags waren besetzt. Und so gestalteten und feierten wir unseren Gottesdienst samstagnachmittags bis ins Jahr 2000. Und wir waren nicht müde, die Gute Botschaft von der Rettung Jesu weiter zu geben.

Inzwischen waren wir fast 20 Schwestern und Brüder.

Da haben wir angefangen, uns eine Leitung zu „geben“. Also haben wir einen Leiter, der am meisten Bibelkenntnis hatte, und einen Kassierer, der unser Vertrauen genießt, gewählt.

2- Gottes Führung zur Gemeinde Hamburg-Hamm

2.1 Einführung: Warum wir, Vietnamesen, hier sind.

Aber Gottesdienst am Nachmittag und auch noch am Samstag ist langfristig keine Lösung. Wir haben viel gebetet, dass wir irgendwann den Gottesdienst sonntags feiern könnten. Und unsere Gebete wurden erhört, Gott hat uns in die Gemeinde-Hamburg-Hamm geführt.

Im Oktober 2000 habe ich einen Termin mit dem Leitern und dem Pastor der EFG-Hamburg-Hamm - Martin Schütze (Gemeindeleiter) und Jochen Herrmann (Pastor) - erbeten.

Das Gespräch war sehr lang, sehr konstruktiv und entspannt. Danach haben wir uns der Gemeinde vorgestellt. Und so ab Jan 2001 waren wir zu der EFG-Hamburg-Hamm umgezogen und durften den Gottesdienst am Sonntagnachmittag ab 15h00 feiern. Hallelujah!!!

Und seit über 18 Jahren, sind wir hier in der Gemeinde Hamburg-Hamm.

2.2 Die verlorene Zeit: Probleme!

In den ersten Lektionen der „Schulzeit“ meiner Ausbildung in Elstal habe ich sowie die anderen 15 Studentinnen und Studenten das Thema **„Die eine christliche Taufe“** von Prof. Dr. Uwe Swarat gelernt, und einen Satz habe ich nie vergessen: **„Man soll nicht auf die blöde Idee kommen, ein neugeborenes Kind alleine auf der Welt zu lassen“**.

Und genau das war der Fall, sowohl in Wandsbek als auch in Hamm. (Bitte nicht als Kritik verstehen). Wir waren nicht wirklich ein neugeborenes Kind, aber doch so ähnlich, abgesehen von der Situation.

Man ließ uns alleine und viele Jahre sind wir wie eine selbstständige Gemeinde innerhalb einer Gemeinde gewesen. Ich meine, es musste sich natürlich niemand um uns sorgen. Aber uns mit hineinziehen in das Gemeindeleben; in Projekte mit einbeziehen; die Arbeit in der Gemeinde teilen, das wäre ein großer, vor allem schneller Schritt der Integration gewesen.

In der Tat ist es so im Allgemeinen, dass asiatische Menschen etwas zurückhaltend sind. Es ist nicht negativ gemeint, aber sie würden von sich aus nicht wagen, in einem „fremden Haus“ ihre Ideen zu anmelden, ihre Wünsche zu äußern. Und so gestalteten wir fast 5 Jahre lang, Deutschen und Vietnamesen, total getrennte Gottesdienste. Jeder für sich, Deutschen am Vormittag, Vietnamesen am Nachmittag ... bis ca. 2006.

Die Deutschen sollen sich hier nicht so zurückhalten, sondern konstruktive Gespräche suchen, ihnen das jetzige Gemeindeleben erläutern, die Struktur der Gemeinde erörtern, klären und aufklären. Aller Anfang ist schwer, aber gerade am Anfang soll das geschehen. Doch hier ist die Kunst der Kommunikation gefragt:

Ohne große Distanz oben - unten „*egalitär*“, „*Moderator*“ oder „*hierarchisch*“, „*Boss*“. *Wer hat hier die Hose an?*

Zwei Fragen müssen gestellt werden:

Wie reden miteinander und verstehen wir einander?

präzise, gerade heraus „*ohne Umschweife*“

oder vielschichtig, verschlüsselt „*zwischen den Zeilen*“?

Wie wird argumentiert?

mit praktischen Beispielen, konkreten Vorschlägen.

oder mit grundsätzlichen Erwägungen, theoretischen Konzepten?.

Die Neuankömmlinge würden sehr dankbar sein, die ihnen zugeteilte Aufgaben mit Handkuss anzunehmen und dies zu tun.

3- Phase der Integration (Apg 6,1-6 + Apg 15 + Gal 2+3)

Jesus ist die Grundlage, um dieses Problem zu lösen.

Dort, wo Juden und Griechen streiten in der völligen Verschiedenartigkeit ihrer Struktur, ihrer Empfindung und Erkenntnis, gerade dort ist durch Gottes Willen die Einheit gesetzt.

3.1 Konflikt der Sprache und der Kulturen.

Zu biblischer Zeit gab es schon Streit und Konflikte. Heute auch. Obwohl die Leute viel gelernt und viel begriffen haben, verhalten die sich weiter so. (Tatsache ist, es ist doch nicht so leicht im Alltag).

Treffen sich zwei Kulturen, wenn sie auch nicht aufeinander prallen, entstehen selbstverständlich Konflikte. Aber man soll sie als positiv sehen. Wenn man die Urgemeinde damals und die Situation von heute genau betrachtet, ist dieser Konflikt ein Luxusproblem. Denn damals wie heute entsteht das Problem dadurch, dass die Gemeinde wächst.

Die Deutschen gehen leider häufig davon aus, dass die Welt so richtig und vernünftig ist, wie sie sie in ihrem Umfeld wahrnehmen.

Sie erwarten, dass sich andere generell auch ebenso ähnlich verhalten. Ist das aber nicht der Fall, wird ihr Verhalten als lückenhaft und primitiv bewertet.

Das Problem war und ist, dass viele von uns die Deutsche Sprache (noch) nicht beherrschten, oder einige sind neu hinzukommen. Sie arbeiten von frühmorgens bis spätabends, dann sind sie nur unter den Landsleuten in ihrer Freizeit, haben keinen Anteil am realen Leben, deshalb sind so viele Missverständnisse durch die Sprache und fehlende Gemeinschaft entstanden.

Für uns ist z.B. jede Kanne eine Kanne. Wir unterscheiden nicht (denn so was gibt bei uns in der Heimat nicht), ob diese Kanne für Tee, die andere für Kaffee „special“ vorgesehen ist, und sie dürfen in der deutschen Kultur nicht verwechselt werden. Obwohl sie alle klar und deutlich markiert sind.

Weil wir sonntags ab 15:00 Uhr allein und ganz unter uns im Gemeindehaus sind, da keine Deutscher dabei ist, den wir abfragen können, deshalb haben wir fast alle Kannen für Tee benutzt. Am nächsten Morgen bekam ich dann was zu hören.

Oder ein anderes Beispiel aus einer späteren Zeit seit wir den 1. Sonntag des Monats den Gottesdienst gemeinsam feiern. Zu diesem Zeitpunkt sind wir schon ungefähr 50 Männer, Frauen und Kinder gewesen. Die Mütter und Väter alle wollten die Predigt hören, blieben deswegen während der Predigt mit ihren Kindern in der Kapelle. Öfter schrien die kleinen Kinder und/oder weinten die Babys. Laufend ging der eine oder die andere raus, die Tür klapperte. Uns macht das nicht aus, aber es stört die Deutschen. Erst viel später, nach vielen „Klagen“, konnten wir gute Regelung finden.

Das hört damit nicht auf. Zu der Zeit haben wir noch keinen Hauskreis gegründet, wir sahen uns hauptsächlich nur am Sonntag im Gottesdienst. Deshalb blieben wir nach dem Gottesdienst noch sehr lange in der Kapelle und unterhielten uns. Und das ziemlich laut. Na ja, man kann doch denken, die Leute sehen sich grundsätzlich nur einmal am Sonntag, es gibt viel zu erzählen. Sie beteiligten sich nicht oder ganz wenig am Kaffeetisch. (trinken den Kaffee nicht zusammen)

Oder ein anderes Beispiel: Wir essen gemeinsam nach dem Gottesdienst am 1. Sonntag, die Vietnamesen aber setzten sich immer zu ihren Landsleuten am Tisch. Auch das ist verständlich (soll aber nicht sein), weil sie Deutsch nicht oder wenig können – aber auch eben Sonntag- der Tag des Wiedersehens- der Tag des Unterhaltens und der Tag des Lachens ist. Wir sind es gewohnt. Wir lachen laut. Und wie! (für die Vietnamesen ist das aber normal. Kultur eben).

Aber es ist doch so bei interkulturellen Begegnungen, dass es zu Missverständnissen kommt, wenn sich der „Partner“ nicht an die selbstverständlichen Traditionen und Regeln hält, dann „ärgert“ sich der Hausherr.

Aber folgerichtig erscheint es mir so: Im interkulturellen Kontext sollte nicht das eigene Wertesystem als normal gelten, sondern hier haben wir die Tatsache, dass unterschiedliche Systeme aufeinandertreffen. Beide Seiten benötigen daher die Fähigkeit, einander eine Zeitlang aushalten zu können. Und eben viel Gebete.

Doch das alles war nicht entscheidend. Schlimmer war die unterschiedliche Ausrichtung.

Fünf Themen, die richtig zum Konflikt führten, waren und sind:

- Die Mission
- Das Bekenntnis
- Die Gestaltung des Gottesdienstes.
- Die Leitungsstruktur
- Die Finanzen

Die ist eine besondere, kritische Konstellation.

Apg 6,1-6

Dankbar drüber gestaunt, hier noch Frust...und...(weiter auf Seite 12 ...da noch problematischer...)

Die Mission

Die Vietnamesen sind sehr auf Mission (Evangelisation) ausgerichtet. Ihr Gemeindelebensmotto entnimmt sie und folgt auch ernsthaft dem Befehl Jesu in Matthäus 28, 18-20a:

¹⁸ Und Jesus trat zu ihnen, redete mit ihnen und sprach: Mir ist gegeben alle Gewalt im Himmel und auf Erden.

¹⁹ Darum gehet hin und lehret alle Völker und taufet sie im Namen des Vaters und des Sohnes und des heiligen Geistes,

²⁰ und lehret sie halten alles, was ich euch befohlen habe...

Und warum wir betonen die Mission so sehr?

Ich führe, leite, begleite die Vietnamesen ununterbrochen seit ungefähr 20 Jahren, ich kenne sie gut, sie mich ebenso. Viele meiner Predigten (schon als ich noch nicht Pastor war) sind ausgelegt in die Richtung Mission und Diakonie. Es geht um den Frieden im Alltagsleben, das Hier und Jetzt und das ewige Leben später mit unserem Gott und Vater. Wo wandert also deine Seele hin nach dem Tod?! o frage ich meine Gemeinde in meinen Predigten: Wenn du raus auf die Straßen gehst, siehst du so viele Menschen, etwa: Eine Mutter mit dem Kind, einen Vater hält die Hand seines Sohnes, ein paar junge Mädchen lachen fröhlich, die anderen telefonieren, ein Obdachloser am Rand der Straße, den Eisverkäufer, einen Polizist, der eben einen Straffzettel verpasst sie sehen so aus, als ob sie leben, aber eigentlich sind sie bereits tot. Wenn du das begreifst und sie liebst, dann gehst du zu ihnen und erzählst die gute Nachricht, die Rettung Jesu. Und nicht vergessen zu beten. Beten und bitten, dass der Heilige Geist dich begleitet. Denn du kannst noch so viel, noch so gut lernen, aber dass ein Mensch das geheimnisvolle Wunder Jesus – Er ist der Gottessohn – begreifen und annehmen kann, das kann nur der Gute Geist Gottes in ihm wirken.

Mittlerweile sind wir um die 100 Männer, Frauen und Kinder zusammen. Die Zahl 100 sieht gut aus. Doch im Vergleich mit der Zeit fast 20 Jahre, ist das Wachstum noch ziemlich bescheiden. Denn, anders als andere, wollten wir die Leute nicht durch den Weg der Heilung und so Ähnliches zu Gott locken. Es geht schließlich um ihre Seele und das ewige Leben im Himmel mit dem Vater und Gott durch Jesus Christus.

Das Bekenntnis vor der gemeinsamen Gemeinde Hamburg Hamm

Es ist bekannt, dass jeder Täufling sein Bekenntnis vor der Gemeinde vor der Taufe abgeben soll und muss. Hier gibt es in Hamm immer einen Haken. Viele Vietnamesen können wenig Deutsch, so können sie ihre Gefühle nicht richtig, nicht voll und ganz beschreiben, sodass sie einen Übersetzer bräuchten. Und genau das wollen sie nicht. In der Tat wollen sie doch ihr Bekenntnis selbst reden.

Es war einmal so turbulent: Ein junges Mädchen, das hier geboren war, ging in die KiTa der Gemeinde. Jede, jeder kannte sie. Aber es gab bei der Abstimmung zur Aufnahme in die Gemeinde zwei Enthaltungen, die von 2 Deutschen waren. Das Mädchen weinte danach bitterlich. Auch wenn eine Enthaltung keine Ablehnung ist.

Als ich Pastor geworden bin, habe ich mit Pastor Thomas Klammert, der zuständig ist im Bund für „Ausländerangelegenheiten“ über das Thema gesprochen (Und auch mein Ansprechpartner.), und er stimmte meinem Vorschlag zu, aber ich muss noch mit der Leitung der Gemeinde abstimmen müsste, dass das Bekenntnis bei uns unter den Vietnamesen im Gottesdienst abgeben werden darf. Ich soll ihn/sie aber noch davor der Gesamtgemeinde vorstellen. Und es hat geklappt. Die Leitung stimmte zu. Wir haben uns – sowohl die Deutschen als auch die Vietnamesen - über diese gute Vereinbarung gefreut. Alle sind happy. Dank dem Herrn.

Die Gestaltung des Gottesdienstes in HH Hamm!

Die Deutschen singen meistens sehr langsamen Lieder, bleiben auch sitzen bei längerer Textlesung.

Die Vietnamesen dagegen mögen schnellere Lieder und auch Lobpreis. Beim Beten, gesprochenen Gebeten, bei Textlesung, ob lang oder kurz, stehen sie unaufgefordert auf. Mehr noch, vom Eingangsgebet bis zur Predigt bleiben sie fast nur stehen. Nur bei der Kollekte ist ihnen eine kleine „Sitzpause“ gegönnt. Manche von uns fühlen sich unwohl, wenn wir nun unseren gemeinsamen Gottesdienst zusammen feiern.

Es sind kleine gravierende Unterschiede, auch gar keine Frage der Theologie, und doch sind es verborgene Konflikte.

Dabei habe ich in einer gemeinsamen Sitzung vorgeschlagen, dass wir die Hälfte der Lieder Lobpreis bitte einbauen. Aber man entschied sich, dass es so bleibt, wie es ist. Es ist schon frustrierend, wenn Vorschläge zur Verbesserung immer abgelehnt worden sind.

Die Leitungsstruktur

Wir beide haben eine ähnliche Struktur, aber setzen sie anders um.

Die Deutschen erlauben uns, eine eigene Leitung zu haben. Wir nennen sie: Gruppenleitung.

Die Leitung der Gesamtgemeinde (die deutsche Leitung + drei Vietnamesen) tagt alle zwei Monate. Deshalb müssen alle Entscheidungen bis dahin warten.

Ich habe oft intensive Frustrationserfahrungen, weil der Weg zur Entscheidung zu lang ist, und Entscheidungen schwerer umzusetzen sind.

Die Sitzung der vietnamesischen Gruppenleitung findet jeden Monat statt. Wenn es unbedingt notwendig ist, können wir auch von heute auf morgen bei Irgendjemand Zuhause eine Sitzung einberufen. Von daher könnten wir Entscheidungen schneller treffen, und damit läuft die Arbeit wesentlich schneller.

Ich denke, die Verwaltung einer Gemeinde kann man heute vergleichen mit einem Unternehmen. Und moderne Unternehmer arbeiten heute sehr konsensorientiert, integrierend. Ob wir wollen oder nicht, wir befinden uns in einer Globalisierung. Wer nicht mit läuft, der bleibt stehen ... zurück ... allein!

[Apg 15](#)

da noch problematischer...

Die Finanzen: Problem in HH Hamm

Am Anfang, in der ersten Zeit, sogar noch bei den ersten Taufe wurden uns erklärt: „Alles kann, nicht muss“. Also wenn die Täuflinge nicht in der Lage sind, den Beitrag (Mitgliedschaft) zu zahlen, dann mussten sie eben auch nicht. Das hätte man anders definieren, erörtern sollen.

In der Tat sind die meisten Leute, die zu Jesus umkehren, arme Menschen, und / oder Menschen, die keine Hoffnung im Leben haben, die sich verheddern. Wir könnten sie ja auch nicht auffordern, zu zahlen. Und nicht wahr, wir sollen die Last von unseren Brüdern und Schwestern abnehmen, anstatt sie noch mehr belasten. Uns war es wichtig, dass sich der Neuankömmling wohl fühlt in der Gemeinde, in Jesus Händen.

Deswegen verschweigen wir ihm auch erstmal den eigentlich zu zahlenden Beitrag. Stattdessen zahlten die Alteingesessenen mehr.

Aber Gott hilft! Nach und nach erfüllen wir unser Soll. Und wir haben eine gute Lösung gefunden. Das bedeutet, unser Mitgliedbetrag wird getrennt zwei Male im Jahr gezahlt, monatlich dann eine vereinbare Summe zur Unterstützung des Gemeindelebens.

Alexander Thomas¹ schlägt dafür eine „Reihe von Aufwendungen“² vor:

¹ Alexander Thomas studierte Psychologie, Soziologie und Politikwissenschaften und ist Honorarprofessor im Bereich internationale Handlungskompetenz an der Ostbayerischen Technischen Hochschule Regensburg. Sein Forschungsschwerpunkt ist die interkulturelle Psychologie.

² Zitiert nach: Werner Müller: Die „Fettnäpchen“: Kulturkonflikt und Konflikte zwischen Kulturen (<http://m.dija.de/fileadmin/medien/downloads/Dokumente/Werner1Konflikte.pdf>)

- *Prüfung einer gemeinsamen Identität: in welchen Bereichen stimmen das Eigene und das Fremde miteinander überein?*
- *Prüfung der kulturellen Differenzen: in welchen Bereichen gibt es Abweichungen?*
- *Prüfung einer friedlichen Koexistenz: in welchen Bereichen können das Eigene und Fremden nebeneinander bestehen, ohne sich gegenseitig zu stören?*
- *Prüfung der eigenen Bereitschaft zur Veränderung: was kann vom Eigenen in Richtung auf das Fremde angepasst werden?*
- *Prüfung der Bereitschaft des Anderen zur Veränderung in Richtung auf das Eigene.*
- *Prüfung der produktiven und destruktiven Konsequenzen der Änderungsbemühungen für das eigene und fremde Verhalten.*

Ja, es ist gut zu wissen, wo die Schnittmengen zwischen den Gruppen der Gemeinde sind, um von da aus sich richtig ins Zeug legen zu können anstatt alles erstmal zu „Probieren“.

Die Deutschen sollen wissen und Gott tiefst dankbar sein, dass ER ihnen eine gewaltige, ehrenvolle Aufgabe anvertraut, nämlich:

„Sie sind eine ermöglichende Gemeinde!!!“

(Michael Noss beim Besuch der Gemeinde am 1+2.12.2018)

Apg 15,19-20

Schriftliche Informationen an Heidenchristen

Schriftliche Vereinbarungen mit anderen nichtdeutschen Christen

Zugegeben: Jahrelang zahlten die Vietnamesen zu wenig. Es ist ja eine Belastung der Deutschen. Hierfür danke ich den Deutschen ausdrücklich, dass sie lange so viel Geduld für uns gehabt hatten.

Erst sehr viel später haben wir in einer gemeinsamen Sitzung eine gemeinsame gute Vereinbarung gefunden:

- Wir sollen selbst dafür sorgen, dass der Beitrag von uns allen pünktlich an das Konto der Gemeinde überwiesen wird. Und:
- Beteiligung einer Summe X monatlich an der Unterhaltung des Gemeindelebens, eben auch an das Gemeindegeldkonto.

Das hätte längst passieren sollen und müssen. Noch besser wäre es dann, dass wir gar kein eigenes Konto haben dürften, auch wenn es gegenwärtig ein Unterkonto der Gemeinde ist. Denn wäre gut, meiner Meinung nach, dass alle Gruppen kein eigenes separates Konto haben. Alles läuft über das Gemeindegeldkonto. Aber jede Gruppe verwaltet selbst ihre Budgets und beantragt, was in einem Jahr oder für eine bevorstehende Aktion ausgegeben werden soll.

Es ist klar, dass jede Kultur, jede Tradition ihren Menschen ein eigenes Orientierungssystem vermittelt - und wenn sich zwei Kulturen und Traditionen treffen, dann ist es auch klar, dass sie voneinander abweichen! Menschlich gesehen. Aber wir sind Christen.

Hiermit meine ich, wenn wir nur auf unseren menschlichen Verstand und Handeln verlassen, wird es sicher keine Lösung für ein gutes Miteinander geben. Zumindest nicht auf Dauer. Das heißt:

Wenn solche Ausgangslagen produktiv im Sinne des interkulturellen Lernens genutzt werden sollen, dann muss das eigene und das fremde Verhalten aufeinander abgestimmt werden.

Ja, mit ganz, ganz vielen Gebeten haben wir viele gute Vereinbarungen, Lösungen gefunden. Dank dem Herrn.

Ja, das Miteinander muss so gestaltet werden, dass niemand überfordert wird. Um das zu erreichen, muss viel ganz viel miteinander gesprochen werden, und zwar alle Karten auf den Tisch, wie Mann und Frau Zuhause.

Man muss unbedingt praktische Regelungen zusammen suchen schon ganz am Anfang an.

3.2 Mitglied der Leitung

Als mehrere Male, an jenen Tagen gingen wir morgens zum Gottesdienst um 10:00 Uhr. Da war keiner. Es war Brunch-Gottesdienst, der findet erst um 11h00 statt. Wir gingen dann zu dem Park gegenüber und gestalteten dort den Gottesdienst.

Anders Mal gingen wir zum Brunch Gottesdienst, aber hatten vorher nicht angemeldet, alle Stühle und Tische waren besetzt, und so gingen wir wieder zum Park...und das gleiche Spiel: Selbstgestaltung-Gottesdienst ohne Predigt. Und deswegen kam die Idee, eine/einen von uns als Mitglied des Vorstandes zu berufen.

2001 kamen wir zur EFG Hamburg-Hamm, erst ca. 2006 hat Pastor Jochen Herrmann uns gefragt, ob jemand von uns Lust haben sollte, im Vorstand mit zu wirken. Als ich gefragt wurde, war ich ohne nachzudenken sofort einverstanden.

Als ich Mitglied der Leitung durch eine Wahl geworden war, war die Kommunikation zwischen uns - Deutschen und Vietnamesen - deutlich besser. Die Vietnamesen wussten Bescheid, was demnächst abläuft, die Deutschen konnten damit rechnen, wer dann kommt und wie viele zu dem geplanten Projekt.

Das Wichtigste zwischen zwei Völkern, das unbedingt gebraucht wird, ist die Kommunikation. Es muss jemand als Brückenbauer gefunden werden, damit der Informationsfluss nicht blockiert wird.

4- Die Entdeckung der Gnade und Liebe Gottes: Die Einheit! Allein durch den Glauben an Jesus Christus!

Eph 4,3 „Setzt alles daran, die Einheit zu bewahren, die Gottes Geist euch geschenkt hat; sein Frieden ist das Band, das euch zusammenhält.“

Durch Erkenntnis des Sohnes Gottes ist die Einheit des Glaubens erst möglich, und damit dann die Einheit in der Gemeinde.

Die Einheit war und ist schon da, sie ist vom Jesus vorgegeben. Wir müssen sie annehmen, umsetzen und damit zurechtfinden.

Wir sollen sie nicht neu erfinden, sondern sie bewahren, indem wir auf Jesus verlassen und sein Wort einlassen.

4.1 Andersartigkeit akzeptieren

Römer 15,7 „Darum ehrt Gott, indem ihr einander annehmt, wie Christus euch angenommen hat.“

Wir haben einander anzunehmen. Traditionen der Deutschen, Kulturen der Vietnamesen zählen hier nicht mehr. Die Taufe sagt das doch aus. In der Taufe sterbe ich, mein ganzes ich, Le Ngoc Tung, ist mit Jesus gestorben und mit - in Jesus Christus auferstanden als ein neuer Mensch. Und deswegen nenne ich mich bewusst Tommy Le. Denn ich bin nicht mehr der, der ich früher war. Nicht mehr ich lebe, sondern Christus lebt in mir. Was ich nun im Fleische lebe, lebe ich im Glauben an den Sohn Gottes, der mich geliebt und sich für mich hingegeben hat. (Gal. 2,20)

Darum die Frage: Haben wir Christen noch Tradition, Kultur und Sitten? Das zu begreifen und zu überwinden, hilft eine bunte Gemeinde viel.

Heute haben wir eine ähnliche Situation wie die Gemeinden damals.

Dort hat man sich gefragt:

Wie geht's weiter mit meinem Leben?

Wie kann ich künftig mein Leben führen?

als Glied, als Teil der Gemeinde? (Apg 6)

Wer das versteht, kann den Menschen anderer Herkunft auf Augenhöhe begegnen, der belehrt sie nicht, geht aber heran mit aller Liebe, die er von Jesus selbst bekommen hat.

Damals hatten die Apostel das akute Symptom erkannt und gehandelt.

Die Ungleichheit schadet der Gemeinde!

Die wachsende Ungleichheit schadet einer Gemeinde auf Dauer. Kluge Entscheidungen über Investitionen für das Gemeinwohl könnten diesen Schaden aber verhindern.

Wir sollten Strukturen schaffen, die es jedem Menschen, allen Mitgliedern der Gemeinde ermöglichen, mit seiner eigenen Leistung, Gaben an ihr teilzuhaben.

4.2 Einander mit Liebe tragen zur Ehre Gottes

Nicht übereinander reden, sondern mit einander zusammen die Gemeindegemeinschaft teilen ist trotz aller Unterschiede und Andersartigkeit eine echte Gnade, die nicht von Menschen geschaffen werden kann trotz seiner Anstrengungen, sondern sie ist Gott geschenkt.

Wie entwickeln wir Vertrauen?

Vertrauen wird durch Leistung erworben

„Du hast einen guten Job gemacht – dir vertraue ich“

oder

Vertrauen entsteht in Beziehungen

„Dich habe ich persönlich kennen gelernt – dir vertraue ich“

Es gab Zeiten, wo wir genau wissen, dass wir eine Faust in der Hosentasche haben in einem Gespräch. Ja, es gab schwierige Zeiten im Miteinander. Da handelten wir nicht so, wie Jesus lehrte. Ja, in dem Moment, wo wir uns vom Satan entführen und verführen lassen und ihn in unserem Handeln einlassen, dann erleben wir nur Böses.

Aber wenn ich das Gegenüber durch die Jesusbrille sehe und betrachte, sehe ich ihn ganz sicher anders. Dann werde ich ihn besser, leichter annehmen und akzeptieren, weil alle nur auf Augenhöhe und nur im gegenseitigen Respekt miteinander umgehen:

- Hören aufeinander

- Lernen voneinander und gestalten miteinander.

Zum Beispiel: Wir haben die Idee, gemeinsam Sommerrollen und Frühlingrollen (vietnamesische Spezialität) zu machen, in dem wir Deutschen und Vietnamesen gemeinsam einkaufen gehen und dann am gleichen Tag in der Gemeindegemeinschaft zusammen machen. Die Deutschen sollen das ganz sicher lernen, sie sollen es gut können und gut erklären können. Denn dann werden wir eine Veranstaltung organisieren im Sinn einer Mission, und die Deutschen sollen erklären können.

Und wir Vietnamesen lernen, wie man Rinderrouladen kochen kann.

Normalerweise nehmen wir Vietnamesen an dem 1.Sonntag im Monat und an alle Gottesdiensten und an Feiertagen teil um 10:00 Uhr, nun aber einigten wir uns, dass die Deutschen 4 Male im Jahr den Gottesdienst mit uns am Nachmittag um 16:30 Uhr feiern.

-Erkennen und Anerkennen der Gaben,

die Gott unterschiedlich jedem Einzelnen seiner Gemeinde gegeben hat. Gelingt uns dies, ja – es geht – wenn wir alle dafür viel beten (das Gebet um Erkenntnis!), dann ist da der Schlüssel zum Erfolg für den Umgang miteinander.

In einer mehr Völker-Gemeinde liegt mir daran, dass sich die Einheimischen (Deutschen) bewusst sein sollen, dass auch der Andersdenkenden-Neuankömmlinge (Ausländer oder Nichtdeutsche) von Gott angenommen und geliebt sind, es soll den Deutschen möglich sein, diesen Neuankömmling anzunehmen, ihn zu lieben und sein anders abweichendes Verhalten und anderes Denken zu respektieren, auch wenn sie es nicht unbedingt teilen. Denn Gott will uns ja nicht zu Marionetten machen. Stattdessen überlässt er es unserer eigenen Entscheidung, Dinge zu tun oder zu lassen.

Lasst uns mehr miteinander in Beziehung sein. Nur eine enge Beziehung begründet dauerhaft gutes Miteinander.

5- Vereinen so wie Gott selbst mit sich vereint ist

Warum liegt Gott aber so viel daran, dass wir als Gemeinde, als sein Leib, die Einheit bewahren? Ich denke, der Grund dafür liegt in dem Wesen Seiner selbst verborgen.

Und nicht wahr, wir glauben an den Vater, den Sohn und den Heiligen Geist. Wir glauben, dass sie drei Personen sind, aber eben ein Gott – Dreieiniger Gott! Da wir als Gemeinde Gottes Herrlichkeit widerspiegeln, sind wir dazu berufen so eins zu sein, wie auch Er eins ist.

Jeder hat seine Verantwortung, seine Funktion und seine Gabe.

Und nicht wahr, keiner von uns Christen kommt auf die Idee zu sagen, Jesus hat diese Welt geschaffen, und Gott – der Vater – hat diese Welt gerettet. Und so sollen wir als bunte Gemeinde darauf achten, dass jeder seine geschenkte Gabe einsetzen kann. Die eine baut die Gemeinde und baut sie weiter aus- und auf, die andere kümmert sich um die Evangelisation. Eventuell noch andere um die Diakonie. Eine Gemeinde Gottes soll, meiner Meinung nach und nach meiner jetzigen Bibelkenntnis, so agieren und funktionieren.

5.1 Gemeinsame Leitung

Als wir Vietnamesen langsam wuchsen, bekamen wir mehr Anteil an den Mitgliedern der Leitung. Die Gesamtleitung hat insgesamt acht Mitglieder, davon sind drei Vietnamesen.

Anfang 2018, als Michael Becker Gemeindeleiter geworden ist, kamen wir auf die Idee, 3 bis 4 Male im Jahr trifft sich die Gemeindeleitung mit

der Leitung der vietnamesischen Gruppe, um zusammen den Ablauf Projekte der nächsten Monate zu gestalten; Probleme, Hindernisse, Missverständnisse zu besprechen und eventuell Lösungen zu finden. Also, es ist ein wesentlicher großer und entscheidender Schritt in die richtige Richtung: Eine Mehr-Völker-Gemeinde unter Führung unseres Herrn und Gott Jesus Christus.

Erst durch die Gründung der Gesamtleitung, funktioniert dann das ganze „System“ auch besser.

Ich glaube, jeder Mensch hat die Möglichkeit, sich irgendwo einzubringen. Sei es die allgemeine Gemeindegemeinschaft, oder sei es in der Leitung. Die Kunst besteht darin, Jeder und jedem die Möglichkeit zu geben und ermöglichen, sich dahin zu entwickeln, wo sie hinmöchten, je nach Begabung und Ehrgeiz.

Hierzu danke Gott so sehr, dass Er unsere Gebete erhörte und uns seine Gnade schenkte, indem Er mit uns einen neuen Weg einschlug.

Wir alle haben uns auf seinem Weg eingelassen, indem die Deutschen ein bisschen ihre Mittagschlaf abgeben, und die Vietnamesen kommen, geben mehr Zeit. Das Treffen der Gesamtleitung findet immer um 13:00 Uhr nach dem Gottesdienst an einem geplanten Sonntag statt. Die Deutschen müssten sich beeilen nach dem Mittagessen Zuhause, und die Vietnamesen müssen eher zur Gemeinde blitzen als sonst, denn ihr Tag fängt normalerweise um 15:00 Uhr an. Natürlich haben wir noch immer Schwierigkeiten zu bewältigen, aber Wir haben auch viel zu lachen miteinander in solcher Sitzung.

Ja, ich muss ausdrücklich unsere Pastorin Petra Reinecke loben und ihr danken für ihre Hingabe, dass sie ihre Zeit opfert, dass sie zwischen Gottesdienstende bis zur gemeinsamen Sitzung so lange warten muss.

Und nicht nur das! Nur gut drei Jahre da kennt sie uns Vietnamesen jeden einzelnen, Struktur, Tradition und Sitten sehr gut.

Sie kennt ihre Schafe, jeder einzelnen sehr gut. Dass wir – Gemeinde Hamburg Hamm, heute so, wie wir sind, das ist ihre Leistung und ihr Verdienst. Wir haben ihr viel zu danken. Denn sie hat viele Ideen für das Zusammenleben der Gemeinde entwickelt. Und ich persönlich neige ich vor ihren unvorstellbaren guten Predigten, von denen ich viel lerne.

Wir gemeinsam als interkulturelle Gemeinde, müssen die Kapazität in der Mission, die Zusammenarbeit verbessern, optimieren und sollten entschließen, dieses auch gemeinsam so auf die Beine zu stellen, dass es uns gelingen wird.

Ja, wir alle haben uns hingegeben zur Ehren Gottes.

Das alles ist wie immer nicht selbstverständlich! Das ist Gnade! Geschenk! Ja, wir wurden reichlich beschenkt!

Wir Menschen können denken, versuchen, Dinge drehen, umdrehen, wie wir wollen, mit unserem sündigen, egoistischen Ich, können wir uns niemals verändern. Aber Gott schon! Darum höre ich nicht auf und werde nicht müde zu beten – um seine Gnade zu bitten. Das immer wieder zu tun, dann erleben wir immer wieder Wunder.

5.2 Gemeinsame Projekte

Die gemeinsame Leitung ermöglicht viele folgende Arbeitsbereiche zusammen und viele gemeinsame Projekte. Und dennoch eines müsste noch überwunden werden:

a/ Die Teilnahme der vietnamesischen Geschwister an den wichtigen gemeinsamen Veranstaltungen und umgekehrt

b/ Die Teilnahme der deutschen Geschwister an wichtigen vietnamesischen Veranstaltungen wie etwa Mission Gottesdienste.

Ich fahre oft nach Wilhelmshaven, um die dortigen Vietnamesen zu betreuen und auch zu predigen. Dieses Mal haben wir dort einen Missions-Gottesdienst veranstaltet, und er ist gewöhnlich um 15:00 Uhr am Nachmittag (die Vietnamesen hier sind wie in Hamburg). Sie sind Teil der EFG Wilhelmshaven). Als ich kam, waren einige Deutschen schon da, auch in der Küche. Sie bereiteten singend, lachend mit ihren vietnamesischen Geschwistern zusammen alles vor. Erstaunlich!!!

Noch erstaunlicher, war, dass die komplette deutsche Leitung und noch ein Paar Deutsche an dem Gottesdienst teilgenommen hatten, obwohl sie überhaupt kein Wort vietnamesisch verstehen, sind sie aber bis zum Schluss geblieben. Echt cool. Allein ihre Anwesenheit hat mir sehr viel Mut gegeben, hat mir unbeschreibliche Impulse geschenkt. Ja, das ist Ermutigung und Miteinander. In allen Belangen. Das ist für mich ZUSAMMENARBEITEN.

So wünsche ich mir auch und bete dafür, dass die Deutschen aller Gemeinden dieses Vorbild annehmen und praktizieren. In diesem Fall in Wilhelmshaven ist der deutsche Teil ein echter Brückenbauer, ein Abbild Jesu.

Ich glaube, das ist die geschenkte Kraft Gottes. Ohne seine Gnade und seine Kraft können und werden wir mache Dinge nicht überwinden.

Alfred Nobel, der Erfinder des Sprengstoffs – seit seiner Erfindung gibt es jährlich für wissenschaftliche Erfindung den Nobelpreis - Als er die von ihm erfundene gewaltige Explosion des Sprengstoffs sah, vergab er seine Erfindung den Namen: Dynamit, was auf Griechisch übersetzt: die Kraft!

Ja, das ist die von Menschen erfundene Kraft. Haben wir einmal versucht, uns vorzustellen, wie groß die Kraft Gottes ist? Wie noch gewaltiger seine Kraft ist?

Lasst die Kraft Gottes in unserer Schwachheit wirken, dann werden wir noch mehr staunen, wobei wir über IHN bereits staunen.

Schlusswort: Einheit trotz Verschiedenartigkeit

Und miteinander vereinen so wie unser großer Gott selbst.

Einheit trotz Verschiedenartigkeit, das ist es, was eine echte Gemeinschaft von Christen ausmacht.

Wenn Gott Jesus nicht liebte, und Jesus täte nicht, was der Vater sagt, und der Heilige Geist täte, was er nur tun wollte, dann hätte die Rettung der Menschen durch Gott nicht funktioniert. Und so sollte auch eine Mehr-Völker-Gemeinde funktionieren.

Jeder hat seine geschenkten Aufgaben. Nicht übereinander reden, warum, weshalb, wieso, weswegen ... aber miteinander reden, besprechen, beten, beten, beten, wie jeder seine Gabe am besten einbringen kann für die Gemeinde, jeder seine Funktion, um die Gemeinde aufrecht zu erhalten, weiter zu entwickeln, damit die Liebe Jesu die Menschen um uns herum erreichen können und um unseren Gott zu verherrlichen, bis Jesus Christus wieder kommt.

Vater unser im Himmel, geheiligt werde dein Name.

Dein Reich komme. Dein Wille geschehe

Wie im Himmel – so auch Erde!
